

## Der Hahnenkampf

von Vera Spöcker, Ligerz

Eine Ansichtskarte? In meinem Briefkasten? Mit einem leisen Ächzen richtet sich Karl langsam und vorsichtig auf. Wie lange liegt die letzte wohl zurück? Nein, rechnen mag ich nicht. Erinnerungen sind wertvoll, aber ich muss nicht wissen, wie alt sie sind. Karl stützt sich nun wieder auf seinen Gehstock, seinen treuesten Begleiter in den letzten Jahrzehnten. Karl seufzt. Das dritte Bein – eine Peinlichkeit oder eine Bereicherung? Karls Gesinnung hat sich mit den Jahren gewandelt. Was blieb ihm auch anderes übrig? Lappalien, nichts als Lappalien. Vorsichtig lässt er sich in seinen Sessel am Fenster gleiten. Nein, schnell geht bei ihm nichts mehr. Jede Bewegung muss mit Bedacht ausgeführt werden. Sorgfältig, um im Gleichgewicht zu bleiben, langsam, damit sich die alten Gelenke an veränderte Haltungen gewöhnen können. Karl streicht sich bedächtig durch sein immer noch recht volles weisses Haar, rückt seine Brille zurecht und widmet sich seiner Ansichtskarte.

Wir lassen ihn einen Augenblick in Ruhe lesen. Lassen ihm Zeit, es ein zweites und drittes Mal zu tun. Henny hat ihm einige Grussworte geschrieben. Nach so vielen Jahrzehnten meldet sie sich doch noch. Karl schüttelt den Kopf, begleitet von einem warmen Lächeln, das seine blauen Augen strahlen lässt. Henny, meine Henny! Sie lebt also, ja, sie schreibt sogar noch. Gut, auch ihre Schrift ist zittrig geworden, aber das kennt Karl von seiner eigenen. Und nun? Ach ja, die Vorderseite der Karte. Karl trennt sich nur ungern von Hennys Schrift. Da ist aber seine immer noch lebhaftere Neugierde, und nun ist er neugierig, von wo Henny ihm geschrieben hat. Er will die Karte vorsichtig umdrehen, hält wieder inne. Was sagt eine Ansichtskarte über die Absenderin aus? Hat sie nach ihrem eigenen Geschmack ausgewählt? Hat sie für ihn ausgewählt um ihn zu erfreuen? Oder war das Bild eine zweite Botschaft, eine für sich selbst sprechende? Karl wägt ab. Was sollen diese Gedanken? Fürchte ich mich etwa vor Henny und ihrer Listigkeit von früher? Ob sie die noch hat oder werden schlechte Eigenschaften durchs Altern gemildert? Er hält inne. Auch er ist gelassener geworden, kann den Hitzkopf ruhen lassen. Ein Vorteil der neuneinhalb Jahrzehnte.

Karl dreht die Karte entschlossen um. Ihm stockt der Atem, das Herz schlägt schneller, die Hand zittert plötzlich, die Finger schliessen sich fester um die Karte. Nein! Wie kann sie mir das antun? Er greift sich mit der freien Hand an die Brust. Der alte Schmerz ist auf einmal wieder da.

Karl muss sich erst wieder fassen. Unterdessen schauen wir uns die Vorderseite der Karte an. Eine alte, leicht vergilbte Ansicht eines Dorfes. Twann steht in filigraner Schrift in der Ecke unten rechts. Ein idyllisch gelegenes Dorf. Eingebettet zwischen See und den an Wald grenzenden Rebbergen liegen zwei Häuserreihen, wie es für die Dörfer an diesem Seeufer typisch ist. Die Häuser ineinander verschachtelt, meist mit grünen oder braunroten Fensterläden und mit alten Dachziegeln geschmückt. Am rechten Dorfbende steht dominant eine Kirche mit quadratischem Turm. Ihre Fenster sind nur undeutlich zu erkennen, darunter auch das berühmte, durch einen lokalen Künstler gestaltete farbige Fenster.

Was ist in diesem Dorf passiert, Jahrzehnte her? Schauen wir, ob Karl sich soweit erholt hat, dass die Geschichte weitergehen kann.

Was hat sich Henny nur dabei gedacht? Ich wollte doch diese alte Geschichte ruhen lassen, hatte Henny längst aus meinem Herzen und meinen Gedanken vertrieben. Aber scheinbar kann sie es auch in ihren alten Tagen nicht lassen. Karl bleibt an diesem Gedanken hängen. Oder tut sie es gerade, weil sie sich geändert hat? Ist es ein Versuch sich mit der Vergangenheit auszusöhnen? Will sie sich endlich bei mir entschuldigen?

Was waren sie doch Hitzköpfe gewesen damals! Henny, Fritz und er. Beide jungen Männer in Henny verliebt, beide warben um ihre Gunst. Sie nutzte dies schamlos aus, ging einmal mit dem einen, dann mit dem andern zum Tanz auf die St. Petersinsel. Liess sie beide zappeln, machte beiden schöne Augen und unterliess es nicht, mit ihren lieblichen Reizen zu spielen. Fritz und Karl waren Freunde, ehrlich und bodenständig. Doch Henny brachte sie gegeneinander auf und kam auf die irrwitzige Idee mit dem Hahnenkampf. Sie trafen sich einmal heimlich nachts auf einer kleinen Waldlichtung oberhalb des Dorfes. Karl und Fritz hatte sie aufgefordert ihre Hähne mitzubringen. Henny brachte eines ihrer Hühner mit. Zwei Hähne, eine Henne, und sie liessen sie aufeinander los in dieser Nacht. Die Hähne wurden plötzlich zu Feinden. Federn flogen, die beiden Gegner hackten aufeinander ein. Henny kreischte vergnügt: wie die beiden um die Henne kämpfen. Wie ihr beiden um mich. Da wurde Karl plötzlich klar, was Henny bezweckte. Sein Hahn sollte für ihn um die Gunst von Henny kämpfen. Er fühlte sich plötzlich wie sein Hahn, ein vorgeführter Gockel, der nicht nachlässt, bis er gewinnt. Ein Hahn gibt im Kampf nicht auf, er kämpft bis er umfällt, verletzt oder tot. Das würde er nicht zulassen. Nein! Karl hatte seinen Hahn gepackt und war wortlos gegangen. Fritz hatte gewonnen, den Hahnenkampf und Henny.

Doch Henny konnte es nicht lassen. Sie wollte der Geschichte noch eine Krone aufsetzen. Sie ging zu Karls Vater, dem Künstler, Steinhauer und Glasmaler im Dorf. Er war ihr Taufpate und konnte seiner Lieblingspatentochter keinen Wunsch abschlagen. Er war gerade daran, ein Fenster für die Dorfkirche zu entwerfen. Henny hatte eine originelle Idee. Der Pate konnte ihrer Begeisterung nicht widerstehen und gestaltete das Motiv von ihrer Idee geleitet: sein Familienwappen, eine weisse Henne auf rotem Hintergrund, gehalten und beschützt von einem prächtigen Hahn. Henny erzählte ihm, dass sie kürzlich über die Hahnenkämpfe in Spanien gelesen habe. Es sei beeindruckend, wie diese Hähne sich durch nichts vom Kämpfen abhalten liessen.

Karl ging damals wie fast alle Dorfbewohner zur Einweihungsfeier des Fensters, das sein Vater entworfen und gestaltet hatte. Henny und Fritz waren auch gekommen. Henny hatte sich besitzergreifend bei Fritz's Arm eingehängt, konnte es aber nicht unterlassen, immer wieder Blicke zu Karl wandern zu lassen. Karl weiss noch gut, wie es ihm dabei ergangen war. Er konnte dieses Bild der Zweisamkeit kaum ertragen, war aber zu stolz, sich einfach abzuwenden. Diesen Triumph mochte er Henny nicht gönnen.

Dann die Rede des Gemeindepräsidenten und des Pfarrers. Karl erhaschte Worte von einem Hahn und einer Henne, Bezüge suchende Worte zu Geschichten aus der Bibel und der Bedeutung des Hahns in einer reformierten Kirche. Jetzt kam der Moment der Enthüllung. Die Menschenmenge schien den Atem anzuhalten ... Dann fiel ihr Blick auf das Fenster, auf dem zu lesen stand: ‚NID NA LA G'WINNT'. Ein Raunen setzte ein, wurde von Applaus abgelöst und Bravorufe ertönten.

Karl schaute erst zum Fenster dann zu Henny und Fritz. Was stahl sich da für einen Regung über Hennys Gesicht? Sie warf ihm ein triumphierendes, fast hämisch anmutendes Lächeln zu und verschwand dann mit Fritz durch die Kirchentür hinaus ins Leben.

Karl sitzt immer noch in seinem Sessel, atmet tief durch, überlegt eine Weile. Er schaut auf den See, sieht Vögel vorbei fliegen, eine Schwanenfamilie lässt sich von den Wellen forttragen, die Fahnen flattern im Wind. Da schüttelt Karl noch einmal seinen Kopf: Henny, Henny! Dank Dir, mein geliebtes Luder, hatte ich ein wunderschönes Leben – ohne dich!